

Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner Anzeiger



Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Bei Abholung 14 täglich 1.- RM., frei Haus 1.10 RM. einschl. 12 bez. 15 Pf. Trägerlohn. Postbezug monatl. 2.50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsausgabe für Abholer

täglich 3-6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 6 - Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. - Geschäftsstelle: Nur Adolf-Hitler-Straße 2 - Fernruf nur 551.

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn
Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 34

Montag, 10. Februar 1941

93. Jahrgang

Zum Entscheidungskampf bereit

Rudolf Heß in der Breslauer Jahrhunderthalle - Amtseinführung der schlesischen Gauleiter

In der Jahrhunderthalle in Breslau führte der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, den neuen Gauleiter von Niederschlesien, Karl Hanke, feierlich in sein Amt ein. Wenige Stunden später erfolgte sodann auch in der neuen Gauhauptstadt Kattowitz die Amtseinführung des neuen Gauleiters von Oberschlesien, Fritz Bracht.

Auf der Kundgebung in der Jahrhunderthalle in Breslau sprach Rudolf Heß dem scheidenden Gauleiter Joseph Wagner den Dank für die geleistete Arbeit aus. Danach würdigte er in kurzen Zügen die Persönlichkeit des neuen Gauleiters. Karl Hanke, der selbst Schlesier ist, habe sich vom Zellenleiter zum Gauleiter emporgearbeitet und so aus eigener Erfahrung die kleinen und die großen Führungsaufgaben der Bewegung kennengelernt. Ebenso habe Karl Hanke am Aufbau des Propagandaministeriums unter Dr. Goebbels wesentlichen Anteil. Als Staatssekretär dieses Ministeriums sei er als einfacher Soldat an die Front geeilt, habe er sich in Polen und in Frankreich bewährt, so daß er zum Offizier befördert und mit dem Eisernen Kreuz 1. und 2. Klasse und mit dem Panzerfurnabzeichen, das er stets neben dem Goldenen Ehrenzeichen der NSDAP. trage, ausgezeichnet werden konnte.

Nachdem Rudolf Heß dem Gauleiter Hanke die Ernennungsurkunde des Führers überreichte, wandte er sich sodann an die schlesischen Parteimitglieder. In diesem Teil seiner Ansprache hob der Stellvertreter des Führers den deutschen Charakter der schlesischen Lande nachdrücklich hervor. Er erinnerte an den Freiheitskampf von 1813, an den Aufbruch „An mein Volk“, der von Breslau aus erging, und an die Stifting des Eisernen Kreuzes, die gleichfalls in Breslau erfolgte. Immer hätten die Söhne Schlesiens in allen Kämpfen für Deutschland in vorderster Front gestanden. Sodann schilderte

er den Kampf des Führers, dessen ganzes Sinnen und Trachten auf friedliche Werke der Kultur und auf die Besserung des Lebens der deutschen Menschen ausgerichtet war. Alles habe der Führer eher brauchen können als Krieg, wenn er seine Pläne verwirklichen wollte.

„Die Geschichte“, so fuhr Rudolf Heß fort, „wird diejenigen brandmarken, die die ungeheure Schuld auf sich nahmen, Europa in diesen Krieg zu führen, und die zugleich des Führers Pläne des friedlichen Aufbaues um Jahre hinausdrückten. Gebrandmarkt werden die, die nach dem Polenfeldzug die wieder dargebotene Friedenshand des Führers zurückstießen, die nach dem Westfeldzug das abermalige Versöhnungsangebot ausschlugen. Im Augenblick steht vor allen Deutschen - alles andere überschattend - riesengroß und fordernd die gewaltigste Gemeinschaftsaufgabe, die überhaupt denkbar ist: der Krieg - eine Gemeinschaftsaufgabe, die ihre Lösung nur finden kann und finden wird im Sieg.“

Die Engländer haben für die Zeitspannen zwischen dem Polenfeldzug, dem Norwegensfeldzug und dem Westfeldzug die Bezeichnung „Pause“ erfunden. Sie nennen also „Pause“ die Zeit, in der gerade kein Gegner durch uns niedergeschlagen wird. Demgemäß ist augenblicklich für sie auch wieder einmal eine Pause - die Pause nämlich, bis sie selbst endgültig branntommen.

Sie sind auch durchaus überzeugt davon, daß sich bei uns während dieser Pause allerhand rührt: militärisch, politisch, wirtschaftlich sind Vorbereitungen größten Stils getroffen worden. Diesen Winter stellen sie nicht wie im vergangenen mitteilidig lächelnd fest, daß wir unsere Zeit verschlafen. Sie selbst schlafen drüber auch nicht, zumindest den Verantwortlichen raubt der Gedanke, was wohl nach der Pause kommt, den Schlaf.

Englandhilfe-Vorlage kommt vor den Senat

Nach einer Abstimmung von 260:165 Stimmen leitete das Repräsentantenhaus die Vorlage über das Englandhilfegesetz dem Senat zu. Man rechnet mit einer Debatte von drei bis vier Wochen.

In einer Aussage vor dem Augenausschuß des Senats beschuldigte der amerikanische Flieger und Publizist, Major Williams, die U.S.A.-Regierung, die Flotte und das Heer planmäßig seiner besten Flugzeuge zu berauben, um England zu helfen. Damit würde es unmöglich gemacht, die U.S.A.-Luftwaffe ausreichend aufzubauen. Tatsächlich sei die U.S.A.-Luftmacht heute besagenswert unzulänglich. Williams Angriff bezeichnete das Englandhilfegesetz als „Selbstmord der amerikanischen Lebensart“. Auf einer Seite schwäche die Regierung die Schlagkraft der Vereinigten Staaten, andererseits würden Schauermärchen über die Invasionsgefahr verbreitet und den Europäern und Asiaten in ihre internen Angelegenheiten hineingeredet. Amerika solle das Gerücht über die Unvermeidlichkeit des Krieges verbieten und einsehen, daß es Gebiete gebe, die außerhalb der Kontrolle des U.S.A.-Meeres und der Flotte ständen. Erst wenn Amerika ausreichend gerüstet sei, sich zu verteidigen, werde er, Williams, die Abgabe von Flugzeugen an fremde Nationen aufheben. Auf eine Frage des Senators Abe befälligte Williams ähnlich wie Lindbergh, daß er nicht an einen Sieg Englands glaube.

Die Debatte geht weiter

Um das Englandhilfegesetz möglichst schnell durchzusetzen und dadurch zu den erwünschten Vollmachten zu kommen, ist es Roosevelt und den Männern um ihn ansehend darum zu tun, im Senat eine gewisse Panik und Kriegshysterie aufrechtzuerhalten, die jede vernünftige Erwägung ersticken soll.

So glaubt Marineminister Knox die Presse davor warnen zu müssen, „den Feinden inner- oder außerhalb der Grenzen Informationen zuzulassen“. „Ein leichtsinnig gesprochenes Wort“, so meint Knox, könne „zu einem Bombenterror im Arsenal oder zur Versenkung eines Schlachtschiffes führen.“ Man müsse unbedingt die Verteidigung von Schiffen und Flugzeugen geheimhalten, weil sie den „möglichen Feinden“ zur Beurteilung der militärischen Lage dienen könnten.

Trotz dieser dunklen Agitation kann auch im Senat die Stimme der Vernunft nicht ganz zum Schweigen gebracht werden. Selbst aus den Reihen derjenigen, die das Gesetz Roosevelts zunächst bedingungslos unterstützten, erwächst eine nicht unbedeutende Minderheit in den Vereinigten Staaten, die sich weigert, die Politik Roosevelts mitzumachen.

Unter anderem griff der ehemalige republikanische Präsidentschaftskandidat Landon vor dem republikanischen Ausschuß das Englandhilfegesetz und den Präsidenten scharf an. Landon lehnte das Gesetz ab und klagte Roosevelt des Versuches an, die Gegner des Gesetzes mundtot machen zu wollen. Die Debatte und Redefreiheit über das Englandhilfegesetz werde durch Regierungspropaganda und Kriegshysterie erstickt. Landon bezeichnete es als Feigheit, durch provozierende Behauptungen den Ruf des Gegners zu belächeln, um ihn zum Schweigen zu bringen. Es sei leichtfertig, Roosevelt so weite Vollmachten zu gewähren, daß er der britischen Regierung gegenüber unbegrenzte Verpflichtungen eingehen könnte, ohne daß man festgestellt habe, was Englands Ziel auf dem Gebiet der Weltmachtspolitik sei.

Schwierigkeiten in Südafrika

Sowjetrussische Stimmen zu den Zusammenstößen in Johannesburg.

„Kraffny Flot“ lenkt in einer außenpolitischen Uebersicht die Aufmerksamkeit auf die in der letzten Woche in der Südafrikanischen Union ausgebrochenen Unruhen. Das Blatt hebt hervor, daß die englische Regierung von Beginn des Krieges an gerade auf die große Bedeutung der Südafrikanischen Union hingewiesen habe, sowohl in ihrer wichtigen strategischen Lage als auch wegen ihres Reichtums an kriegswichtigen Rohstoffen.

Die Zusammenstöße von Johannesburg zeugten, so stellt das Moskauer Blatt fest, von den Schwierigkeiten, auf die England in diesem Dominion stoße. Der innerpolitische Kampf der Südafrikanischen Union, der auf eine alte Geschichte zurückblende, habe in letzter Zeit besonders scharfe Formen angenommen. Je weiter die materiellen und Menschenressourcen der Südafrikanischen Union in den Krieg hineingezogen würden, um so heftiger würden sich die Gegner der Teilnahme Südafrikas am Kriege zur Wehr setzen.

Nichts vermag die deutschen

Die Mehrheit der Engländer empfindet ohnehin den Zustand der „Pause“ als eine recht zweifelhafte Pause. Eine Pause, in der das Zentrum der Hauptstadt und noch viele Teile darüber hinaus durch schwerste Vergeltungsangriffe in Trümmer gelegt wurden, weite Teile der großen Dolanlagen niederbrannten, Hafen auf Hafen die furchtbarsten Luftangriffe der Geschichte erlebte, kostbarste Rohstoff- und Lebensmittellager vernichtet wurden - eine solche Pause ist wahrhaftig keine Pause. Woche um Woche, Tag um Tag, ja Stunde um Stunde läuft dabei der würgende Krieg gegen England weiter. Trotz schlechtesten Wetters, in Sturm und Schnee, in Nebel und Vereisungsgefahr fliegen die Befestigungen unserer Kampfmaschinen als Antwort auf den britischen Bombenkrieg hinüber nach der Insel, die sich einst so sicher fühlte. Keine Jäger, keine Flak vermag sie aufzuhalten. Fast Nacht um Nacht sind die einen unterwegs, fast Tag um Tag die anderen. Weit hinaus in den Ozean dehnen sie ihre Flügel aus auf der Suche nach Schiffen, die sich Englands Küste nähern, um dann ihre Bomben auf sie abzuwerfen.

U-Boot-Krieg beginnt im Frühjahr

Und wie sie setzen unsere U-Boot-Befestigungen sich wieder und wieder ein im stürmischen Winterwetter der Nordsee und des Atlantik, das Schiff von Eis überzogen, nicht ruhend, bis jedes Boot wieder Dampfer um Dampfer, Zehntausende von Tonnen als verrentet heimwärts melden kann - mit Millionen von Kilogramm wertvollsten Materials, das England nicht erreicht. Dabei füllen sie mit diesen Fahrten nur die Pause aus, damit man drüber nicht etwa vergißt, daß die deutschen U-Boote noch da sind; denn, wie der Führer sagte, der U-Boot-Krieg - das, was wir unter U-Boot-Krieg verstehen - beginnt im Frühjahr.

Die Schiffe, die versinken, sind sehr viel schneller vernichtet, als daß man neue baut. Die großen Industrieanlagen, die unsere Bomber zerstören, die können während dieses Krieges überhaupt nicht wieder aufgebaut werden. Hafenanlagen, die zertrümmert wurden, bleiben während dieses Krieges zertrümmert. Rohstofflager und Lebensmittellager, die verbrannt, können nicht wieder ersetzt werden. Arbeitsstunden, die verloren gingen, weil ein Fliegeralarm dem anderen folgte, ein Bombenabwurf dem anderen folgte, können nicht wieder aufgeholt werden. Auch die nervenmäßige Widerstandskraft - mögen die Engländer mit sich selber prahlen, soviel sie wollen - auch die wird bestimmt nicht besser.

Die „Pause“ arbeitet für Deutschland

Das, was in dieser „Pause“ geschah, war ein allmähliches, aber sicheres und ununterbrochenes Fernrücken, ein Fernrücken, das die Wirkung ist des heroischen Einsatzes einer verhältnismäßig kleinen Zahl tapferster deutscher Soldaten in der Luft, auf dem Meere, im Weere. Auch die „Pause“ hat für Deutschland gearbeitet, mögen sie drüber lägen, soviel sie wollen, dies zu verbergen. Wir wissen es besser! Sie haben drüber nur einen kleinen Vortragsmach bekommen von dem,

Kampfgeschwader aufzuhalten

was nach der „Pause“ geschehen mag. Sie können sicher sein, es ist wirklich nur ein kleiner Vortragsmach. Und sie wissen auch: sie schreiben selbst, daß die größte Kriegsmaschine aller Zeiten zum Entscheidungskampf bereit steht. Und wir wissen, daß diese Kriegsmaschine bedient wird und damit befehlt durch den deutschen Soldaten.

Dieser Soldat hat in Polen, in Norwegen, in Holland, in Belgien und Frankreich seine Kampfkraft unter Beweis gestellt. Seine Leistungen im Kriege 1939/40 sind bis heute von keiner modernen Armee der Welt übertroffen; sie reihen sich würdig an die Taten unserer Väter. Jeder Deutsche weiß, daß er in ebenso grenzenlosem Vertrauen auf seine Wehrmacht schauen kann, wie er in grenzenlosem Vertrauen auf den Führer schaut.

In ruhiger Zuversicht steht die deutsche Heimat hinter der gewaltigen Kriegsmaschine, wie nie zuvor bereit, auch ihrerseits alles zu tun, was getan werden kann, den Endsieg zu erringen. Sie kämpft mit ihren Waffen unter Einsatz ihrer ganzen Arbeitskraft, ihres Opferwillens und ihrer Hingabe für den Führer, und es ist unser stolzes Wissen, daß die nationalsozialistische Bewegung diesen Geist der Einheit, der Entschlossenheit, der Zuversicht und des Vertrauens in langen und unermüdeten Wirken im deutschen Volk gefaltet hat.

„Mit geballter Kraft schreiten wir - die Front des nationalsozialistischen deutschen Heeres und die Heimat der nationalsozialistischen Arbeit - dem Endsiege Adolf Hitlers zu, der letzten wird über der Geschichte der nächsten tausend Jahre unseres geliebten Großdeutschen Reiches.“

Die stürmische Zustimmung, die diesen Worten folgte, zeigt, daß Rudolf Heß damit den Empfindungen aller Ausdruck gegeben hat.

Dr. Ley an die obererschlesischen Arbeiter

Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP, Dr. Ley, nahm in Kattowitz nach der Amtseinführung des Gauleiters Bracht durch den Stellvertreter des Führers das Wort zu einer Ansprache an die obererschlesischen Arbeiter. In seiner Rede zeigte er die Gründe auf, die den Führer veranlassen haben, diesen neuen Gau zu schaffen, wobei er besonders auf die stets treue Haltung des obererschlesischen Volkes für Deutschland hinwies. Er kennzeichnete weiter die gewaltige Aufbauarbeit, die hier in einem Jahre bereits geleistet wurde. Weiter zog der Reichsorganisationsleiter die großen Parallelen zu dem Kampf der nationalsozialistischen Bewegung von einst mit dem Lebenskampf, den das deutsche Volk heute nach außen zu führen hat. Der Sieg, so erklärte Dr. Ley, werde ebenso sicher und ebenso groß sein wie damals im Kampf gegen die Gegner im Innern.

Zum Schluß seiner Ausführungen betonte Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, daß sich die Partei besonders auch in kultureller Hinsicht mit ganzer Kraft für den neuen Gau Oberschlesien einsetzen werde.

